ROTER MORGEN



Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, Marxisten-Leninisten

3Jg. Mai 1969 40 Pfg

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch !

AUF DEM BODEN DER VERFASSUNG ?

Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

„Manifest der Kommunistischen Partei"

Mit Flaggenschmuck an öffentlichen Gebäuden feierte man am 23. Mai die offizielle Verkündung und Annahme des "Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland" vor 20 Jahren, die bürgerliche Verfassung des westdeutschen Separatstaates. Die KPD war es, die damals aus grundsätzlichen Erwägungen heraus diesem Gesetz ihre Stimme verweigerte. Heute, 20 Jahre später, erklärt Kurt Bachmann, Vorsitzender der DKP, die Deutsche Kommunistische Partei stünde auf dem Boden des Grundgesetzes, sie wolle Staat und Gesellschaft auf der Basis der im Grundgesetz verkündeten Rechte und Prinzipien erneuern.

Auf dem Boden des Grundgesetzes stehen auch Adolf von Thadden, Vorsitzender der NPD, CSU-Boss Franz-Josef Strauß, Altnazi Kanzler Kiesinger und die Lakaien der Monopolbourgeoisie Brandt, Schiller und Co.

Wie aber kann jemand, der sich "Kommunist" nennt, also die Errichtung des Sozialismus anstrebt, auf dem Boden einer bürgerlichen Verfassung stehen und zudem noch behaupten, eben auf dieser Basis, dem Grundgesetz, Staat und Gesellschaft erneuern zu wollen. Was ist das für eine wundersame Verfassung, die so etwas ermöglicht?

Zugegeben, das Grundgesetz enthält eine Reihe schön klingender Worte und Phrasen. Doch was nützt es, wenn dort steht "Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten" (Art. 5), wenn zur konkreten, wirksamen Ausübung dieses Rechts große Geldsummen erforderlich sind. Wenn selbst bürgerliche Publizisten behaupten, das Recht der freien Meinungsäußerung bestünde darin, daß rund 100 Multimillionäre ihre Meinung frei äußern dürfen. Was nützt es, wenn (Art. 8) davon die Rede ist, "alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln", in der Praxis aber dieses "Recht" durch Polizeiverordnungen ad absurdum geführt wird und die Inanspruchnahme dieses "Rechts" zu Prügeln durch die Staatsmacht oder ins Gefängnis führt. Der entscheidende, den Klassencharakter des Grundge-

setzes am klarsten zum Ausdruck bringende Artikel aber heißt: "Das Eigentum (also auch an Produktionsmitteln) und das Erbrecht werden gewährleistet" (Art. 14). Dieser Artikel ist eine Garantie für den Privatbesitz der Monopolbourgeoisie, auch wenn es zusätzlich und unverbindlich heißt . "Eigentum verpflichtet, sein Gebrauch soll zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen".

Das Grundgesetz ist eine typisch bürgerliche Verfassung, wie es sie in fast allen kapitalistischen Ländern gibt. Es enthält neben den Bestimmungen über bürgerliche Freiheiten gleich solche, die diese Bestimmungen wieder einschränken und aufheben. Schon Marx kritisierte aus diesem Grunde im Jahre 1848 die Verfassung der französischen Republik "... jede ihrer Bestimmungen enthält ihre eigene Antithese - hebt sich selbst vollständig auf".

Es bedarf also gar nicht des Hinweises, daß die westdeutsche Bourgeoisie ihre eigene Verfassung von 1949 inzwischen durch zig Änderungen einschränkte und daß jeder, der sich heute auf den Boden des Grundgesetzes stellt, automatisch die Notstandsgesetze, die Errichtung einer faschistischen Diktatur der Monopolbourgeoisie anerkennt, um zu beweisen, daß ein solches "sich auf den Boden stellen" offener Verrat am Marxismus-Leninismus ist.

Wenn Bachmann und Konsorten behaupten, auf der Basis dieses Grundgesetzes Staat und Gesellschaft ändern zu können, so zeigen sie, daß sie wie ihre geistigen Väter Togliatti und Kautsky im Sumpf des Reformismus gelandet sind. Sehen wir uns doch einmal die Realitäten an: Fast 500 000 Mann Bundeswehr, über 100 000 Mann Bundesgrenzschutz und Bereitschaftspolizei, Werkschutz in vielen Betrieben, eine straff organisierte Staatsbürokratie, Hunderte Gerichtshöfe und Gefängnisse, US-Militärbasen und Besatzungstruppen, ein allmächtiger Apparat zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung, alles im Dienste der Monopolbourgeoisie. Und da schwatzen sie von friedlichen Reformen, von der Möglichkeit, die Monopole über den Weg der Gesetzgebung zu enteignen und so innerhalb des bürgerlichen Staates peu à peu den Sozialismus zu errichten.

Man sollte ihnen das Referat Lenins unter die Nase reiben, in dem er auf dem Ersten Kongreß der Kommunistischen Internationale im Jahre 1919 sagte:

"Was die Sozialisten (in unserem Fall die DK-Pisten) vor allem nicht verstehen und was ihre theoretische Kurzsichtigkeit, ihr Verharren im Banne bürgerlicher Vorurteile, ihren politischen Verrat am Proletariat ausmacht, ist, daß es in der kapitalistischen Gesellschaft bei einer einigermaßen ernstlichen Verschärfung des Klassenkampfes, auf dem diese Gesellschaft begründet ist, kein Mittelding geben kann zwischen der Diktatur der Bourgeoisie und der Diktatur des Proletariats. Jeder Traum von irgendetwas Drittem ist reaktionäre Lamentation eines Kleinbürgers.

... es wäre der größte Unsinn, anzunehmen, daß die tiefstgreifende Revolution in der Geschichte der Menschheit, bei der zum erstenmal in der Welt die Macht von der ausbeutenden Minderheit an die ausgebeutete Mehrheit übergeht, sich im alten Rahmen der alten, bürgerlichen, parlamentarischen Demokratie vollziehen kann, daß sie sich ohne umwälzende Veränderungen vollziehen kann, ohne neue Formen der Demokratie, neue Institutionen zu schaffen, die die neuen Bedingungen für ihre Anwendung verkörpern usw."

Zwar unterscheidet Bachmann & Co. nichts von von Thadden, Strauß, Kiesinger usw.,mit denen sie gemeinsam auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, aber alles von Marx, Engels und Lenin, auf die sie sich heuchlerisch berufen.

Einer sagt was alle Denken

Zur Affäre Grashey

Der Bundeswehr-Vizeinspekteur des Heeres, Generalmajor Hellmut Grashey, hielt Ende März dieses Jahres vor der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg-Blankenese eine vielbeachtete Rede über "Probleme des Heeres" in Vertretung für Heeresinspekteur Generalleutnant Albert Schnez. In seiner Rede demaskierte er die "demokratische" innere Führung als einen Schachzug, um seinerzeit die SPD für die Bundeswehr

zu gewinnen. Jetzt wäre die Zeit gekommen, so meinte er, diese "Konzessionen an die SPD", "diese Maske nun endlich ab(zu)legen, die wir uns damals vorgehalten haben". Grashey meinte hiermit speziell das Beschwerde- und Disziplinarrecht, welches seiner Meinung nach zu "lasch" sei. Außerdem attackierte der General noch das Amt des Wehrbeauftragten des Bundestages, die Bürokratie in der Bundeswehr und anderes. Wir als Marxisten-Leninisten wissen, daß das Gerede von "Innerer Führung" usw. doch nur leere Worte sind, die dazu dienen, die Soldaten, besonders die Wehrpflichtigen, über die wahren Ziele der Bundeswehr im unklaren zu lassen und stattdessen eine demokratische Trugarmee vortäuschen. Wer einmal die Bundeswehr aus der Nähe kennenlernen mußte, wird bald erkannt haben, wie verlogen der ganze Apparat mit seinen "Gummiparagraphen" ist.

Grashey ist, mehr noch als sein direkter Vorgesetzter, Generalleutnant Albert Schnez, der sich im II. Weltkrieg bei der Liquidierung von Widerstandskämpfen in Italien einen Namen gemacht hat, ein qualifizierter Faschist. Er selbst fiel schon verschiedentlich als besonders braun auf und hetzt gegen alles, was "links" ist, was bei ihm schon mit der SPD beginnt. Vor zwei Jahren machte er sich in Regensburg lächerlich, als er sich darüber aufregte, daß eine Putzfrau den selben Fahrstuhl benutzte wie er als damaliger Divisionskommandeur. Ein Generalskollege sagte einmal über ihn: "Grashey würde der erste sein, der die Griechenland-Tour reitet". Aus diesen Worten mag scheinen, daß Grashey ein Einzelfall wäre. Dem ist aber durchaus nicht so. Er ist nur der einzige, der die Katze aus dem Sack gelassen hat; er, den seine Kumpane so charakterisieren: "Was der sagt, das meint er, das ist echt".

Leserbriefe

Erst vor kurzem ist hier die Gründung der KPD/ML bekannt geworden. Es ist eine sehr wichtige Tatsache, die in weiteren Kreisen bekannt gemacht werden muß.

D.V., Leuven
(Belgien)

"Über die Gründung der KPD/ML bin ich sehr erfreut ... zu der Bemerkung der Redaktion, daß die Reaktion auf die Gründung der KPD/ML aus der Jugend und der Arbeiterschaft die aus der "Intelligenz" und Studentenschaft übertraf, ist zu sagen, daß dies wohl zu erwarten war, denn die Arbeiterschaft spürt ja am stärksten die Ausbeutung, und "die Jugend ist die aktivste und lebendigste Kraft der Gesellschaft" (Mao Tsetung)."

J.L., Bensheim

"Die Februarnummer des ROTEN MORGEN habe ich sehr gut gefunden. Am besten gefiel mir der Artikel: "Hinein in die Bundeswehr!" Denn ich war mir selbst noch im unklaren, was besser ist, Kriegsdienstverweigerung oder Wehrdienst".

P.F., Freising

"Nach eingehender Diskussion über das Statut der KPD/ML haben die Mitglieder des Marxistisch-Leninistischen Ausschuß Hannover MLAH beschlossen, kollektiv der KPD/ML beizutreten und eine Gruppe Hannover bzw. Landesverband Niedersachsen zu gründen."

J.K, Hannover

"Bisher unterstützte ich die SDAJ und die revisionistische DKP, dies war und ist falsch. Auch bekomme ich noch die Zeitung (bisher Arbeiterzeitung, jetzt UZ), die ich ab jetzt nicht mehr haben will. Genossen, ich habe begriffen, nur mit einer marxistisch-leninistischen Partei, die gestützt ist auf die Ideen Mao Tse-tungs, können wir auch das deutsche Proletariat von den Faschisten und US-Imperialisten sowie von den Bachmann-Revisionisten befreien."

KH, Mannheim

"Ich danke Ihnen für die mir zugesandten Ausgaben des ROTEN MORGEN. Besonders gut gefiel mir die März-69-Nummer! Sie war die informativste von allen. Macht weiter so! Besonders gut waren die Artikel "Chenpao war stets chinesisches Territorium" (konnte ich sehr gut für ein Referat gebrauchen!), "Der Staat, in dem wir leben", "Tatsachen über die Beherrschten" und "Terrorpraxis SDAJ". Sendet uns bitte auch das theoretische Organ zu.

D.M., Celle

"Ich möchte zur Gründung der KPD/ML gratulieren. Ich bin seit einem Jahr Teilnehmer des ROTEN MORGEN, und ich bin überzeugt, daß Eure Partei auf der Grundlage des Denkens von Mao Tse-tung aufgebaut ist und daß sie sich mit der revolutionären Bewegung verbinden wird."

J.J., Kopenhagen

"Herzlichen Glückwunsch zur Gründung der KPD/ML. Damit hat das heroische Proletariat Deutschlands die sicherste Waffe für den Sieg des Klassenkampfes erhalten."

Mit kommunistischem Gruß
Ihr M.M., Hamburg

"... ich möchte um Aufnahme in die KPD/ML bitten... bin Student und wohne in Göttingen. Bitte übersendet mir das Parteistatut."

A.K., Göttingen

"Hiermit bewerbe ich mich um die Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei Deutschlands/ML. Bis vor kurzem habe ich mit der SEW Westberlin sympathisiert. Die internationale Entwicklung zeigt mir aber, daß als einzige Alternative für mich nur Eure Partei in Frage kommt."

E.H., Berlin

"Ich bitte um Zustellung eines Probeexemplars ROTER MORGEN. Außerdem um Informationen über die KPD/ML. Ich bin an der KPD/ML interessiert - auf Grund eines Flugblattes, Titel: HÄNDE WEG VON CHINA!"

H.B., Düsseldorf-E.

"Die marxistisch-leninistische Bewegung entwickelt sich auch in Finnland. Leider ist die Tätigkeit noch in den zwei größten Städten, Helsinki und Tampere, allein konzentriert. Wir sind aber dessen ungeachtet optimistisch.
Ich wünsche Euch allen weitere Erfolge im Kampf gegen den Imperialismus, den modernen Revisionismus und die Reaktion aller Schattierung."

M.K., Turku
(Finnland)

"Am besten finde ich den Artikel "Den Faschisten sitzt die Angst im Nacken". Ähnliche Erfahrungen mache ich laufend, wenn auch nicht in der reaktionären Bundeswehr.
"Die Partei kommandiert die Gewehre und niemals darf zugelassen werden, daß die Gewehre die Partei kommandieren!" (Lin Biao)"

P.K., Wien

<u>Die eigene Kleinbürgerlichkeit überwinden</u>

Wer von uns kennt das Problem nicht, daß in manchen unserer Genossen, ja sogar in beinahe jedem von uns - trotz oftmals hohem theoretischen Wissen auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus, Reste kleinbürgerlicher Gefühle und Denkweise zurückgeblieben sind? Wem ist es noch nicht aufgefallen, daß einem eine durch und durch bürgerliche Komödie im Fernsehen gefällt, daß man bürgerliche Musik genießt, daß man unbewußt bürgerliche Vorurteile nachplappert, daß man von der Reaktion geschaffene Sitten und Gebräuche als "unabänderlich" und "fest", ja manchmal sogar als "schön" oder "gut" ansieht, daß man in unverantwortlicher Weise Kompromisse eingeht, die eines Marxisten-Leninisten unwürdig sind? Oft genug glauben wir, wenn sich in uns dieses Gift des Kleinbürgertums regt, dort Grenzen zu sehen, wo für einen überzeugten Kommunisten gar keine sein können.

Diese Reste von kleinbürgerlichen Gefühlen, die zwangsläufig durch den Widerspruch entstehen, als Marxist-Leninist vorläufig in einer bürgerlichen Umwelt leben zu müssen, gilt es zu überwinden. Geschehen kann dies nur mit einer starken Waffe. Diese Waffe ist die Kritik und Selbstkritik. Wir müssen unser Handeln und Denken ständig überprüfen, wir müssen, wie der Vorsitzende Mao Tsetung sagt, "den Staub, der sich in den Köpfen unserer Genossen" (und damit auch in den unsrigen) "abgelagert hat, wegfegen, wegwaschen!"

Bezweifeln wir also all das, was wir sagen und all das, was auf uns zugebracht wird, mit dem wir konfrontiert werden! Analysieren wir unsere Probleme dialektisch und lösen wir sie dialektisch! Wir stehen im Kampf gegen den Imperialismus und gegen den Revisionismus. Vergessen wir dabei nicht den Kampf mit uns selbst. Überwinden wir unsere eigene Kleinbürgerlichkeit!

P.M.

Volkskrieg in Indien

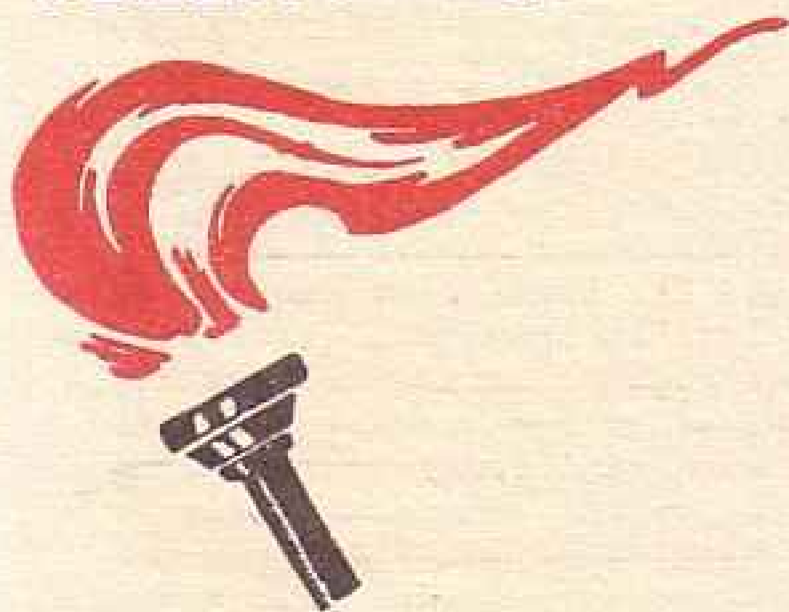


Völker der ganzen Welt, vereinigt euch, besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien! Völker der ganzen Welt, seid mutig, habt Mut zu kämpfen, fürchtet keine Schwierigkeiten, stürmt Welle auf Welle vorwärts, und die ganze Welt wird den Völkern gehören. Alle finsteren Mächte werden restlos vernichtet werden.

Mao Tse-tung

Das indische Volk befindet sich im Kampf. Immer wieder treffen begeisternde Kriegsberichte und Siegesmeldungen bei uns ein. Sei es am Ganges, in Kerala, Bombay, Kalkutta oder Assam; überall rebelliert das Volk gegen seine brutale Unterdrückung. Das Redaktionskollektiv der Zeitschrift ROTER MORGEN hat in dieser Sondernummer die Entwicklung des Befreiungskampfes der Völker Indiens in den mehr als zwanzig Jahren kurz dargestellt und analysiert am Schluß die derzeitige Lage und gibt einen Ausblick für die zukünftige Entwicklung dieses Volkskrieges.

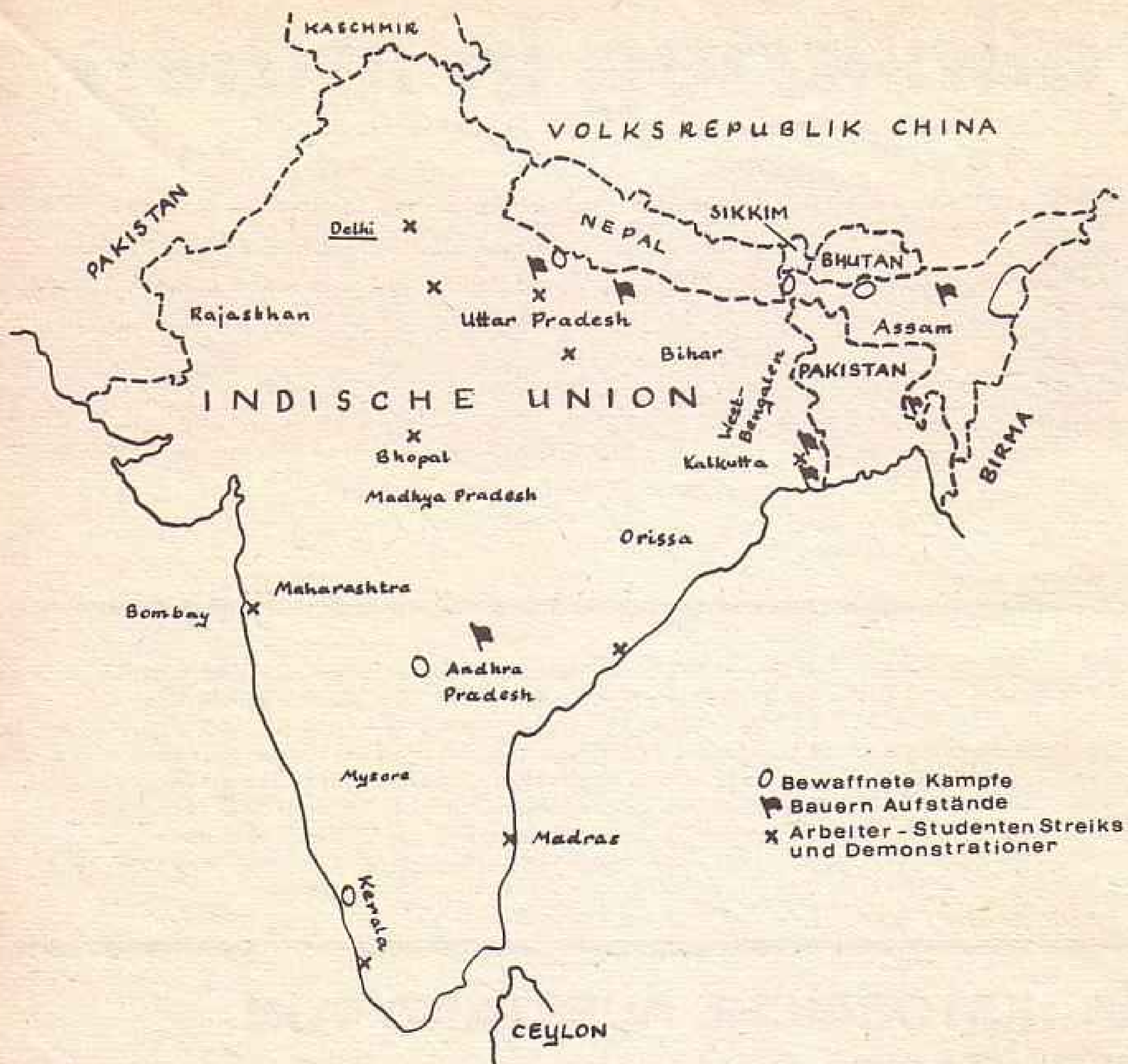
DER HISTORISCHE AUFSTAND VON TELENGANA



Die grausame wirtschaftliche Ausbeutung und politische Unterdrückung der Bauernschaft durch die Grundherrenklasse zwangen die Bauern immer wieder zu Aufständen, die sich gegen die Herrschaft der Grundherrenklasse richteten ... In der chinesischen Feudalgesellschaft war es nur dieser Klassenkampf der Bauernschaft, waren nur diese Bauernaufstände und -kriege die wahren Triebkräfte der historischen Entwicklung.

Mao Tse-tung

Die indische Union ist ein großes halbkoloniales und halbfeudales Land mit einer Bevölkerung von rund 500 Millionen Menschen, von denen die grosse Mehrheit Bauern sind. Die ländlichen Gebiete, wo die reaktionäre Herrschaft schwach ist, gaben schon immer den Revolutionären die Möglichkeit, in den weiten Gebieten frei manövrieren zu können. Ähnlich wie heute in Indien, so war auch vor über dreißig Jahren in China die Situation, nur mit dem Unter-



schied, daß China damals eine revolutionäre marxistisch-leninistische Partei besaß, während es in Indien heute so eine Partei noch nicht oder nicht mehr gibt.

Das berühmte traditionelle Aufstandsgebiet Telengana liegt in Südostindien im Norden des Bundesstaates Andhra Pradesh. Das Aufstandsgebiet umfaßt rund 44 000 Quadratmeilen und mehr als 10 Millionen Einwohner. Das landwirtschaftlich genutzte Land gehört hier zur Hälfte den Feudalherren und Aristokraten, die andere Hälfte den großen Gutsbesitzern. Weit mehr als 50 Prozent der armen Bauern verfügt über kein eigenes Land.

Schon zu der Zeit, da der britische Imperialismus Indien noch direkt kontrollierte, griffen in den dreißiger Jahren und kurz nach 1940 die armen Bauern dieses Landstrichs zu den Waffen. Berühmtheit erlangte Telengana jedoch erst, als hier 1946 bis 1951 die Flamme der Revolution den Subkontinent erleuchtete. Der bewaffnete Kampf begann im Juni 1946 in Shayapet, Kreis Nalgonda. Unmittelbarer Anlaß dazu war die Ermordung eines Funktionärs der revolutionären Massenorganisation Andhra Mahasabha, welche damals mehr als 100 000 Mitglieder hatte und von der KP Indiens geführt wurde. Empört erhoben sich, angeleitet von den Revolutionären der KPI, die Bauern und eroberten Land und Waffen der Unterdrücker. Rasch griff der Aufstand um sich. Im ganzen Gebiet waren bald bewaffnete Partisanenkräfte aufgestellt und Komitees der Dorfbevölkerung gebildet. Der Nizam von

Hyderabad, ein feudaler Herrscher, zu dessen Machtbereich damals Telengana gehörte, zog Truppen von mehr als 30000 Mann zusammen und versuchte, die befreiten Gebiete zu zerschlagen, konnte jedoch gegen die Macht des Volkskrieges nichts ausrichten.

Schon Ende 1947 hatte sich dieser Aufstand steppenbrandartig auf über 300 Dörfer ausgedehnt. Die dortigen Kräfte der KP reihten sich entschlossen in die Streitmacht der Bauernguerillas ein und schlugen denselben Weg ein, den auch die chinesischen Kommunisten seinerzeit beschritten hatten. Im September 1948 umfaßte das befreite Gebiet rund drei Millionen Menschen in etwa 3000 Dörfern, die Guerillaverbände bestanden aus über 2000 Mann und die Miliz verfügte über 10 000 Kämpfer. Eine Bodenreform wurde durchgeführt und eine Million Morgen Land den Gutsbesitzern abgenommen und an die Bauern vergeben. Zum erstenmal in ihrer Geschichte waren indische Bauern frei und das reaktionäre Feudalregime bis in die Grundfesten erschüttert. Im Herbst 1948 war der Nizam in höchster Gefahr und Nehru, der seine Hilfe bisher auf Waffen und Munition beschränkt hatte, schickte um mehrere zehntausend Mann seiner Unionstruppen nach Telengana, wo sie ein Blutbad anrichteten. Mehr als eine Million unschuldiger Bauern wurde widerrechtlich festgenommen und gefoltert, viele von ihnen ermordet.

Da die Aufständischen noch wenig Erfahrung in der Organisation ihrer Kräfte hatten, konnten sie vorerst unterdrückt werden. Ein Teil von ihnen nahm jedoch den Kampf wieder auf, ein anderer operierte vom Dschungel aus. Währenddessen entstanden neue Kampfgebiete in den Küstenregionen des Staates Andhra. Nach dem Blutbad der Unionstruppen gingen die Partisanen nun beweglich vor. Sie überfielen Feindtruppen aus dem Hinterhalt, zerstörten Fahrzeuge, besetzten kurzfristig Munitionslager und Polizeistationen. Allein von Oktober bis Dezember 1950 unternahmen sie 344 Aktionen dieser Art. Während dieser Zeit hatten die Partisanen im Kreis Karimnagar ständige Verbindung zu den Volksmassen in rund 300 Dörfern.

Ein neues großes Partisanengebiet von 40000 Quadratmeilen und einer Bevölkerung von 10 Millionen Menschen wurde im Oktober 1950 in Telengana und Nord-Madras errichtet. Parallel zum Telengana-Aufstand kämpften 1946 bis 1951 aber noch in anderen Teilen Indiens die revolutionären Bauern, so z.B. in West-Bengalen, Uttar, Pradesh, Kerala, Tripura, Manipur und im Garo-Gebirge in Assam. Diese Kampfgebiete hatten aber nur lokale und zeitweilige Bedeutung, das Zentrum der Bauernrevolution blieb Telengana. Wie in allen revolutionären Bewegungen, kam es auch in der Aufstandsbewegung von Telengana zu einem harten Kampf zwischen zwei Linien innerhalb der KP Indiens und der Guerillas. Im September 1950 verleumdeten die Revisionisten den revolutionären Weg des indischen Volkes und die großartigen Lehren des Genossen Mao Tse-tung. Dies taten sie auch 1951 in einer öffentlichen Erklärung. Aber schon früher traten diese Konterrevolutionäre offen auf. Besonders der berüchtigte Arbeiterverräter innerhalb der KPI, S.A. Dange, war von Anfang an gegen den bewaffneten revolutionären Kampf der Bauernmassen. Er faselte mit seinen Konsorten solche Unsinnigkeiten über die Aufständischen wie "Abenteurertum" und "individualistischen Terrorismus". Man braucht aber nur Genossen Maos glänzende Schrift "Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan" zu studieren, um den Sinn und Zweck dieser Phrasen zu erkennen. "Das Volk und nur das Volk ist die Triebkraft, die Geschichte macht" (Mao). Dange und die anderen Renegaten der KPI planten, den Volkskrieg zu verraten, um sich persönliche Vorteile zu verschaffen.

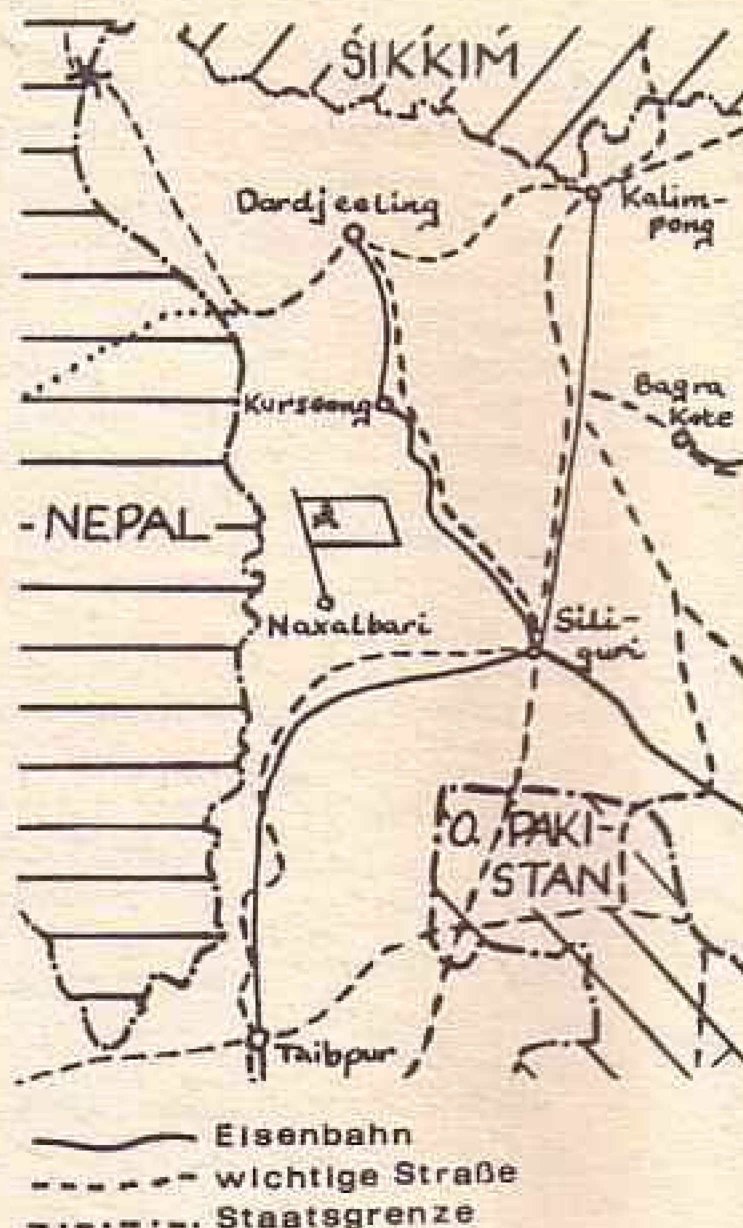
Im Juni 1951 ließ das von den Revisionisten kontrollierte ZK der KPI eine Resolution zur Beilegung des revolutionären Kampfes von Telengana vom Stapel. Sie ersuchten die indische Zentralregierung offen um Verhandlungen, um "in Telengana friedliche Zustände wiederherzustellen". Im Juli entsandten diese Revisionisten eine Delegation nach Hyderabad, um mit dem Nizam zu verhandeln. Ihren Friedensvorschlägen entsprechend sollte die Regierung den Bauern kein Land wegnehmen und eine Amnestie für die Partisanen verkünden. Aber selbst diese billigen Angebote wies das Regime von Hyderabad zurück. Im Oktober 1951 verkündete dann das ZK der KPI einseitig die Kapitulation. So wurde der bewaffnete Kampf der revolutionären Bauern von Telengana schamlos verraten. Die Folge davon war die Ermordung und Einkerkerung unzähliger revolutionärer Bauern durch die Reaktionäre. Der hoffnungsvolle Anfang des Aufschwungs der indischen Revolution war damit verraten.

NAXALBARI - DIE NEUE HOFFNUNG FÜR DIE VÖLKER INDIENS

In der Klassengesellschaft sind Revolutionen und revolutionäre Kriege unvermeidlich; es ist sonst unmöglich, in der Entwicklung der Gesellschaft einen Sprung zu vollziehen und die reaktionären herrschenden Klassen zu stürzen, damit das Volk die Macht ergreifen kann.

Mao Tse-tung

Nachdem eineinhalb Jahrzehnte lang die Finsternis der Konterrevolution über dem indischen Volk lastete, erhellte die Flamme der Revolution wieder das Land. Während vorher Studentendemonstrationen und Arbeiterstreiks meist die einzigen revolutionären Aktionen darstellten, wurde die ganze revolutionäre Bewegung im März 1967 durch den Bauernaufstand von Naxalbari, Bezirk Siliguri, Kreis Dardjeeling in West-Bengalen, verstärkt.



Der Bezirk Siliguri umfaßt eine Fläche von etwa 270 Quadratmeilen mit 80000 Einwohnern. Von der bebauten Fläche um Siliguri, insgesamt rund 60 000 Morgen Land, gehören 19000 der indischen Regierung, der Rest den Großgrundbesitzern. In den letzten Jahren vor dem bewaffneten Kampf haben die großen Guts- und Plantagenbesitzer immer häufiger das wenige Land der armen Bauern an sich gebracht. Oftmals stahlen sie den Kleinbauern auch die Ernte. Die armen Bauern besitzen so praktisch kein Eigenland mehr.

Der Kampf im Kreis Dardjeeling begann Anfang 1967; seit 1965 hatten hier revolutionäre Kader der KP Indiens Arbeit unter den Massen geleistet. In den ersten Tagen des März wurde hier das befreite Gebiet mit den drei Dörfern Naxalbari, Kharibari und Phansidewa errichtet. Die Mitgliederzahl der Bauernvereinigung Kisan Sabha wuchs von 5000 (vor der Rebellion) sprunghaft auf fast 40000. Davon waren rund 15000 bis 20000 hauptamtlich in der Bewegung tätig und organisierten die Bauernkomitees in den Dörfern der Umgebung. Innerhalb von eineinhalb Monaten wurden in hunderten von Bauernversammlungen die Dorfkomitees der Selbstverwaltung gebildet und bewaffnete Gruppen zur Dorfverteidigung aufgestellt. So wurden in kürzester Zeit 90 Prozent der Dorfbevölkerung in der Bauernvereinigung organisiert.

Die indischen Reaktionäre nahmen den entschlossenen Freiheitskampf im Kreis Dardjeeling natürlich nicht so ohne weiteres hin. Bald schon schickten sie Polizeitruppen in Richtung Naxalbari, um die Bauern zu unterdrücken und den Freiheitskampf zu zerschlagen. Am 24. Mai 1967 wurde eine Polizeieinheit von den Guerillas in den Hinterhalt gelockt, wobei vier Angreifer verwundet wurden.

Einen Tag später griffen die Reaktionäre Naxalbari direkt an; sie verloren einen Toten und drei Verwundete. Am 26. Mai griffen rund 500 Bauernguerillas einen Gutshof an, wo die Konterrevolutionäre Waffen versteckt hatten. Insgesamt betrugen die Verluste der Polizeitruppen vom 15. bis 30. Mai 1967 einen gefallenen Offizier und zehn Polizisten sowie eine Anzahl Verwundete. Außerdem wurden in Naxalbari, Kharibari und Phansidewa die Polizeistationen zerstört.

Die Bauernguerillas gingen bei ihren

Kämpfen gemäß der "Sechzehn-Zeichen-Taktik" des Gen ssen Mao Tse-tung vor, die unser großer Lehrer während der Kämpfe im Djinggang-Gebirge (1928) aufgestellt hatte:

> Der Feind greift an - wir weichen ihm
> Der Feind bleibt stehen - wir zermürben ihn,
> Der Feind erlahmt - wir schlagen ihn,
> Der Feind entflieht - wir folgen ihm.

Nachdem die Bauern durch ihre richtige Taktik alle Unterdrückungsmanöver der Reaktionäre hatten fehlschlagen lassen, kam am 27. Mai der Ministerpräsident von West-Bengalen, Mukherjee, nach Siliguri, um neue Maßnahmen zur Unterdrükkung des Befreiungskampfes zu planen. Mukherjee gehört zur Bengalischen Kongreßpartei, die sich von der indischen Kongreßpartei getrennt hat. Nach Mukherjees Besuch wurden daraufhin Mitte Juni von Kalkutta aus zwei Polizeikompanien nach Siliguri geschickt. Gleichzeitig wurden am 12. Juni sechs Minister des Staates West-Bengalen nach Naxalbari entsandt. Sie versuchten, die Aufständischen mit "Zuckergeschossen" zu bezwingen, hatten aber auch dabei keinen Erfolg. So stellten sie dann ein Ultimatum auf und drohten, daß sie nach dem 20. Juni mit Waffen einschreiten würden. Aber dennoch erschien keiner der Bauernführer am Konferenztisch.

Unterdessen hatten Polizeieinheiten die Grenzen zu den benachbarten Staaten Nepal und Pakistan abgesiegelt (Naxalbari liegt vier Meilen von der nepalesischen und 14 Meilen von der pakistanischen Grenze entfernt). Am 6. Juli griffen sie erneut das befreite Gebiet an; nun mit immer stärkeren Polizeieinheiten. Die Bauernguerillas schlügen jedoch zurück und überfielen am 13. Juli das Polizei- und Militärlager bei Kharibari. Am 19. Juli nahmen die Aufständischen am Wald von Tukuria die reaktionäre Polizei unter Beschuß und zogen sich sofort wieder zurück.

Inzwischen hatte der bewaffnete revolutionäre Kampf der Bauern von Dardjeeling Nachahmung in anderen Teilen des Landes gefunden. In der Hauptstadt des Staates West-Bengalen, Kalkutta, demonstrierten beispielsweise am 27. Juni die revolutionären Massen zur Unterstützung von Naxalbari. Die Demonstration wurde angeführt von den Revolutionären innerhalb der Kommunistischen Partei Indiens. In den Straßen der Metropole hallten die Sprechchöre der Demonstranten wider: "Rote Grüße dem Dorf Naxalbari", "Nieder mit den Revisionisten!", "Die Lehre Mao Tse-tungs weist uns den Weg".

Westliche Nachrichtenagenturen und Korrespondenten der bürgerlichen Presse berichteten währenddessen, daß die bewaffneten Aktionen der Bauern in West-Bengalen "immer schwunghafter" würden und "in immer mehr Gebieten zeichnet sich eine Entwicklung ab", die zu "Bezirken des Typs von Naxalbari führt". Auch der "Spiegel" mußte zugeben; "Indische Maoisten mobilisieren Hunderttausende zum aktiven oder passiven Widerstand gegen die Regierungen von Staat und Union". (11.12.67)

Zwangsläufig mußten sich selbst die reaktionären indischen Regierungskreise mit dem Volksaufstand in Naxalbari befassen. Der Vorsitzende der Kongreßpartei, Kamaraj, reiste eigens aus Madras an, um am 8. Juni in Neu-Delhi mit Ministerpräsident Indira Gandhi die Lage in West-Bengalen zu erörtern. Am 13. Juni gab der Innenminister des Regimes, Chavan, dem Parlament seinen Bericht zum Thema Naxalbari und forderte den Sturz des Ministerpräsidenten von West-Bengalen, Mukherjee, worauf es zu hitzigen Debatten innerhalb der Kongreßpartei kam. Schließlich wurde Mukherjee im Herbst 1967 doch abgesetzt; ihm folgte am 21. November 1967 Prafulla Tschandra Ghosch.

Der entschlossene Kampf der Bauern von Naxalbari war verständlicherweise auch für den Revisionismus, oder gerade für ihn, ein Schlag ins Gesicht. Das indische Volk erkennt immer mehr, wer die Unterdrucker sind und wo die Freunde stehen. Konnten die Verräter in der KPI noch den Telengana-Aufstand verraten, heutzutage würden sie dafür die gebührende Rechnung erhalten. Das indische Volk wappnet sich mehr und mehr mit dem Marxismus-Leninismus, den Ideen Mao Tse-tungs, und erringt immer neue große Siege.

VORWÄRTS AUF DEM WEG VON NAXALBARI

Der revolutionäre Krieg ist ein Krieg der Volksmassen; man kann ihn nur führen, indem man die Volksmassen mobilisiert, indem man sich auf die Volksmassen stützt.

Mao Tse-tung

Seit dem Ausbruch des Volkskrieges in Naxalbari hat sich dieser Funke in den letzten zwei Jahren zu einem Steppenbrand entwickelt. Hier nun eine kurze und unvollständige Übersicht über die Aufstände und Kämpfe, zu denen es seit dem Sommer 1967 in Indien gekommen ist:

SOMMER 1967

West-Bengalen

Die Bauern von Dhanmatia, Kreis Cooch Behar, besetzten unter der Führung der Revolutionäre der KPI das Land der Großgrundbesitzer.

In Sitalkuchi im selben Kreis und in Nagrakata im Norden von West-Bengalen erhob sich ebenfalls die arme Landbevölkerung.

Auch in Tiljala (20 Meilen östlich von Kalkutta) besetzten die Bauern das Land und hißten die rote Fahne.

In Kalkutta selbst demonstrierten viele Arbeiter und Studenten für Naxalbari. Südlich von Kalkutta kam es zu ähnlichen Aktionen wie in den anderen Teilen von West-Bengalen, so bei Sonarpur und in den Kreisen Hooghly, Midnapore und Birbhum.

Andhra Pradesh

In diesem Bundesstaat erhoben sich unter der Führung von Revolutionären der KPI die Bauern im Kreis Nalgonda, wo 1946 der große Telengana-Aufstand begonnen hatte.

Kerala

In Südindien kam es in Kalathoar ebenfalls zu Volkserhebungen.

Tripura

Rund 1000 Stammesangehörige erhoben sich im Süden von Tripura, Ostindien, und zerstörten das Forstbüro des reaktionären Regimes.

Assam

Hier tauchten vielerorts Plakate auf mit dem Text: "Der Weg von Naxalbari ist auch der unsere".

HERBST 1967

Uttar Pradesh

Die revolutionären Bauernmassen von Bahraich, Uttar Pradesh, erhoben sich und nahmen den Unterdrückern und Ausbeutern mehrere Tausend Morgen Land weg, einige Gutsbesitzer flohen.

West-Bengalen

In der Gegend um Canning-Town, südöstlich von Kalkutta, ernteten die armen Bauern und Landarbeiter die Felder der Gutsherren ab und verteilten das Getreide. Rund vierzig Bauern wurden von der Polizei verhaftet, aber die reaktionäre Presse mußte einräumen, daß dies "kaum eine Wirkung" auf die Bauern ausübe.

Bei einem Generalstreik in Kalkutta erschienen nur sieben von 15 000 Regierungsbeamten zum Dienst. Wiederholt kam es in der Stadt zu Straßenschlachten zwischen der brutalen Polizei und streikenden Arbeitern und Studenten.

Kerala

Der Revisionist E.M.S. Namboodirapad aus der KPI bildete währenddessen in Kerala ein "Freiwilligen Korps", welches schon bald bei der Unterdrückung von Aufständen, Demonstrationen und Streiks in Erscheinung trat.

ENDE 1967

Neu-Delhi

Tausende von Studenten veranstalteten Protestdemonstrationen dagegen, daß Hindi immer noch nicht anstelle von Englisch als Verwaltungssprache eingeführt worden ist. Englischsprachige Schilder wurden zertrümmert und durch

solche in Hindi ersetzt. Trotz heftiger Unterdrückung seitens der Reaktionäre breiteten sich die Demonstrationen schnell aus.

Assam

Die Zeitung "Hindusthan Standard" berichtet, daß dort Bauern sich mit revolutionärer Gewalt Hunderttausende Morgen Land wiedernahmen, welches teilweise von der reaktionären Bundesregierung für Teepflanzungen und Plantagen beschlagnahmt worden war.

Uttar Pradesh

5000 landlose Bauern besetzten 21000 Morgen Land in der Gegend von Bahraich in den Distrikten Deoria und Gorakhpur. In mehr als 2000 Fällen nahmen sie sich so ihr Land zurück. Die Regierung des Staates befürchtet ein neues Naxalbari.

Andhra Pradesh

Der Widerstandskampf der in den Bergen beheimateten Stämme der Jatapus und Shavaras nimmt ständig an Umfang zu.

FRÜHJAHR 1968

Assam

Weite Teile dieses abgelegenen Unionsstaates wurden von einer schweren Hungersnot heimgesucht. Über eine Million Menschen hungern allein in diesem Staat.

Das Volk der Bodos in Niederassam rebellierte gegen seine brutale Unterdrückung. Schon lange forderten sie die Errichtung eines autonomen Gebiets für ihren Siedlungsraum. Während der Nachwahlen für das indische Parlament boykottierten sie am 19. Mai die Wahllokale in der Stadt Kokrajhar und errichteten Straßensperren. Am Tag darauf wurde die Polizeistation Sidlinahe Kokrajhar von Tausenden von Bodos gestürmt und es konnten 72 Inhaftierte befreit und 15 Polizisten verwundet werden. Auf die nur mit Stöcken bewaffneten Aufständischen eröffnete die Polizei das Feuer, aktivierte aber dadurch nur den Widerstand der Volksmassen. Vom Wahltag an kam es zu immer umfangreicheren bewaffneten Auseinandersetzungen. Etwa 500 in Sidli widerrechtlich inhaftierte Kameraden wollten die Bodos am 22. Mai befreien und erschienen mit mehr als 5000 Mann vor dem Gefängnis. Wieder eröffnete die Polizei das Feuer, verwundete mehr als 50 Personen und verhaftete weitere 750. Rund 4000 Bodos forderten am 24. Mai die Freilassung ihrer Gefangenen und stürmten den Kerker.

Andhra Pradesh

Mehr als eine Million besitzloser Landarbeiter und armer Bauern hat in Andhra keinen Lebensunterhalt.

Reaktionäre Polizei errichtete im Siedlungsgebiet der aufständischen Bergstämme mehrere Sonderlager. Im März überfiel die Polizei 100 Dörfer, verhaftete 1.500 Bauern und beging viele Verbrechen.

Kerala

Die Arbeiter einer Kunstseidenfabrik in Mavor, die vom Großkapitalisten Birla ausgebeutet werden, erhoben sich Ende März zum Streik. Die revisionistische Regierung dieses Staates unter E.M.S. Namboodirapad (KPI) unterdrückte den Streik sofort durch Polizei und wurde von Birla und Konsorten dafür gelobt.

Die Bauarbeiter am Elektrowerk in Iddiki, die brutal ausgebeutet werden, erhoben sich am 21. Mai zum Ausstand. Sofort griffen die Arbeiterverräter der KPI mit ihrem "Freiwilligen Korps" ein und verhafteten innerhalb von drei Wochen 94 Arbeiter.

Orissa

In Nordosten von Orissa wütete ebenfalls eine Hungersnot, von der rund acht Millionen Menschen betroffen waren. Viele Personen aus der armen Bevölkerung gingen schon daran zugrunde. Die indischen Reaktionäre begründeten die umfangreiche Hungersnot mit einer "großen Dürre".

SOMMER 1968

Mysore

Auch Südwestindien wurde von einer schweren Hungersnot heimgesucht, von der hier über 2,1 Millionen Menschen betroffen waren. In den meisten Dörfern des Staates herrschte Hunger.

Uttar Pradesh

Rund 85 Quadratkilometer Land wurden von 5000 revolutionären landlosen Bau-

ern im Bezirk Nanpara, Kreis Bahraich, besetzt. Außerdem ernteten sie die Felder der Großgrundbesitzer ab.

Im Bezirk Puranpur, Kreis Philibhit, nahmen sich die armen Bauern rund fünf Quadratkilometer Land zurück.

In der Nähe von Lucknow, im Kreis Unao, brachten sich die Bauern wieder in den Besitz von zwei Quadratkilometern Land, das die Gutsbesitzer sich widerrechtlich angeeignet hatten.

Unter der Leitung von Marxisten-Leninisten der KPI schlugen die revolutionären Bauern von Terai (Bezirk Lakhimpur) den Weg von Naxalbari ein. Die Grundbesitzer entsandten eine konterrevolutionäre Bande, welche mit hundert Gewehren bewaffnet, die aufständischen Bauern einkreiste. Die Bauern zerschlugen den Ring und töteten einen der Banditen und verwundeten fünfzehn von ihnen, ohne selbst irgendwelche Verluste zu erleiden. Einige Zeit später entsandten die Reaktionäre 3000 bewaffnete Polizisten in das Aufstandsgebiet und erließen Haftbefehle gegen 75 der Bauern. Diese zerschlugen jedoch das Komplott.

Bihar

Viele der armen Bewohner dieses Staates fielen schon dem Hungertod zum Opfer bzw. verdursteten.

Rajasthan

Neben der Knappheit an Lebensmitteln ist auch die Bevölkerung von Rajasthan von ernsten Sorgen um das Wasser geplagt. Viele Menschen sind auch hier schon verhungert und verdurstet.

Assam

Der Reispreis wurde von der Regierung auf 23 Rupien festgesetzt, tatsächlich kostet dieses Grundnahrungsmittel aber 80 bis 90 Rupien - unerschwinglich für die arme Bevölkerung.

HERBST 1968

Nagaland

Schon seit langem kämpft das kleine Volk der Nagas in Ostindien für seine Rechte. Über 6000 von ihnen stehen bereits unter Waffen und kämpfen gegen eine Infanterie-Division, welche die indischen Reaktionäre in ihrem Gebiet stationiert haben. Die Nagas überfallen Patrouillen und greifen Vorposten an.

Kerala

Mehr als 400 Kämpfer aus den Reihen der armen Bauern und Landarbeiter griffen am 22. November das Polizeibüro in Tellicherry an. Sie zerstörten die Einrichtung der Station, einen Polizeiwagen und verteilten revolutionäre Flugblätter. Organisiert zogen sie sich zurück.

Ein weiteres Angriffsziel der Aufständischen von Kerala war am Morgen des 24. November die Radiostation Pulpalli, Kreis Calicut. Mit 400 Mann kreisten sie den Schlupfwinkel der Reaktionäre ein und griffen ihn an, wobei sechs Offiziere und Polizisten getötet wurden.

Am 25. November überfielen 200 revolutionäre Bauern und Landarbeiter den Gutshof eines berüchtigten Großgrundbesitzers. Sie nahmen Getreide, Nahrungsmittel und Waffen der Konterrevolutionäre an sich. Erschrocken floh der Sohn des Gutsherren mit seinen Schergen.

Madras

Die Bevölkerung des Dorfes Kilvenmani kämpfte im Rahmen einer eigenen Gewerkschaft der Landarbeiter für bessere Lebensbedingungen und höhere Löhne. Darauf überfiel eine Bande von 300 Konterrevolutionären das Dorf und ließ es in Flammen aufgehen. 43 Angehörige der untersten Bevölkerungsschichten, hauptsächlich Frauen und Kinder, kamen durch das Feuer um.

ANFANG 1969

Uttar Pradesh

Die Straßenfeger in der Stadt Agra, die hauptsächlich der untersten indischen Kaste, Parias (auch Haridschans) angehören, begannen am 26. Februar 1969 ihren Kampf gegen die reaktionäre Stadtverwaltung. Sie griffen auch öffentlich den Bürgermeister an und zerrissen seine Kleidung.

Andhra Pradesh

In den Berggebieten dieses Staates befinden sich noch immer die Stämme der Jatapus und Shavaras im Aufstand. Am 13. Februar überfielen 300 von ihnen

mit Gewehren und selbstgebauten Granaten bewaffnet eine Gruppe der reaktionären Polizei. Unangefochten zogen sie sich nach der siegreichen Operation in die Berge zurück. Über 100 Aufständische griffen am 16. Februar im Dorf Domada, Bezirk Srikakulam, eine Polizeikolonne an, welche die Führer der Bauern beseitigen sollte.

DIE BEDEUTUNG DER INDISCHEN REVOLUTION

Waffen sind im Krieg ein wichtiger Faktor, jedoch nicht der entscheidende; der entscheidende Faktor sind die Menschen, nicht die Dinge. Das Kräfteverhältnis ist nicht nur nur durch das Verhältnis der militärischen und wirtschaftlichen Kräfte gegeben, sondern auch durch das Verhältnis der Menschenreserven und der moralischen Kräfte der Menschen. Die militärischen und wirtschaftlichen Kräfte müssen von Menschen gehandhabt werden.

Mao Tse-tung

Die indische Revolution hat einen für Indien unvergleichlichen Aufschwung genommen. In fast allen Landesteilen entfaltet sich der Kampf. Dieser Freiheitskampf der Völker Indiens ist von schwerwiegender Bedeutung für die ganze Welt, denn Indien ist heutzutage die Hauptbasis von US-Imperialismus und Sowjetrevisionismus im südlichen Teil des Einkreisungsringes gegen die Volksrepublik China.

Trotz immenser wirtschaftlicher und anderer Schwierigkeiten im eigenen Land baute sich Indien mit großer Hilfe und Unterstützung der Reaktionäre aller Länder eine moderne Armee auf. Die Luftwaffe verfügt über moderne britische Jagdkampfbomber vom Typ "Hawker", aber auch über sowjetische MIG-Kampfbomber. 1967 umfaßte die indische Luftwaffe schon 45 Geschwader auf zahlreichen Luftstützpunkten. Seit 1962 errichteten die Sowjetrevisionisten mehrere Rüstungswerke in der indischen Union, so zum Beispiel Werke für MIG-Kampfbomber in den Staaten Orissa, Maharashtra und Andhra Pradesh. Anfang 1968 begann der Sowjetrevisionismus damit, 175 Überschall-Düsenkampfbomber vom Typ SU-7 an die indischen Reaktionäre zu liefern. Außerdem wurden in letzter Zeit Gespräche geführt über die Lieferung von TU-16-Bombern, welche auch Atombomben tragen können. Ansonsten lieferte Moskau an das reaktionäre Gandhi-Regime mindestens 25 MIG-21-Düsenbomber, Artilleriemunition für 130-mm-Kanonen sowie Unterwasserbomben.

Nach dem Fehlschlag des massiven Angriffs indischer Truppen auf die VR China im Jahr 1962 errichteten die indischen Reaktionäre mit Hilfe des US-Imperialismus ein "Radarnetz" an der chinesisch-indischen Grenze. Dieses dient offenkundig dazu, aggressive Operationen der indischen Luftwaffe gegen das Territorium der Volksrepublik China zu erleichtern.

Die indische Marine wurde ebenfalls zur, wie es heißt, "Stärkung der nationalen Verteidigung" mit sowjetischen U-Booten ausgerüstet. Am 6. Juli 1968 traf im Hafen von Visakhapatnam das U-Boot "Kalvari" ein, das erste einer sowjetischen Lieferung von vier Schiffen dieser Art. Die Lieferung wurde Anfang des Jahres vereinbart. Auch indisches Marinepersonal war in der Sowjetunion für diese Kriegsschiffe ausgebildet worden.

Seit 1962, dem Jahr des Einfalls indischer Truppen in die Volksrepublik China, gewähren die US-Imperialisten der reaktionären Regierung umfangreiche Militärhilfe. 1965 erreichte diese Militärhilfe bereits 230 Millionen Dollar. Dieses Geld ermöglichte es den Amerikanern, in Indien militärisch Fuß zu fassen. Sie errichteten im indisch besetzten Teil von Kashmir ein Siesmographisches Institut, um Chinas Atomversuche zu erfassen und Funk- und Telegraphennachrichten auszuspicnieren. Auf der Inselgruppe der Andamanen wurde mit amerikanischer Hilfe der Flottenstützpunkt errichtet und im Februar 1964

offiziell für die amerikanische Benutzung freigegeben. Auf der Inselgruppe der Nikobaren begannen die US- und britischen Imperialisten 1965, Truppen zu stationieren. Dank ihrer Geldmittel kontrolliert "Uncle Sam" heutzutage offen Indiens Land-, Luft- und Seegebiet. Der US-Imperialismus ist heute tatsächlich der Boss der indischen Innenpolitik.

Bis August 1967 hatten die US-Imperialisten die indischen Reaktionäre schon mit 7,8 Milliarden Dollar "geholfen". Von diesem Geld müssen die Inder jedoch 80 bis 90 Prozent ausgeben, um amerikanische Waren zu kaufen, welche die Amerikaner mit 30 bis 50 Prozent über dem Weltmarktpreis an ihre indischen Marionetten verschleudern. Innerhalb der letzten zehn Jahre erhöhten die USA ihren Handel mit Indien um 270 Prozent und heimsten ungeheure Profite ein, während das indische Volk bitteren Hunger leiden muß.

Die indische Regierung erhöhte ihren Wehretat von 9,51 Milliarden Rupien (1,4 Milliarden US-Dollar; Rechnungsjahr 1968/69) auf 11,1 Milliarden Rupien (1969/70). Das macht rund ein Drittel des Gesamtetats aus. 1947/48 betrug das Wehrbudget noch 900 Millionen Rupien und stieg 1962 auf über 4,5 Milliarden Rupien. Seitdem bewegt es sich immer um die 10 Milliarden Rupien.

Wozu die indische Rüstung wirklich dient, machen die oftmaligen Grenzprovokationen deutlich, welche die indischen Reaktionäre oftmals an den Grenzen der Volksrepublik China und zur islamischen Republik Pakistan vollführen. Aber diese Grenzüberschreitungen zeigen nur eines: die Hohlheit des reaktionären indischen Regimes!

Aus den vorhergehenden Ausführungen ergibt sich, daß das indische Militär zwei Aufgaben hat: Verstärkung der Machtposition der indischen Reaktionäre im Mittleren Osten und innerpolitisches Machtinstrument. -

Mit dem Beginn des bewaffneten Freiheitskampfes in Indien vor nunmehr zwei Jahren wurde ein weiteres wichtiges Land in der Einkreisungskette gegen China, vielleicht das wichtigste von allen, in den Strom des Volkskrieges getaucht. In nahezu allen amerikanischen Satellitenstaaten in Asien kämpft das Volk gegen seine in- und ausländischen Unterdrücker, jeweils auf die spzielle Art des einzelnen Landes. Seien es die Studenten-, Arbeiter- und Bauernstreiks in Japan, die Hungerrevolten auf Taiwan (dem Gebiet der Volksrepublik China, das die US-Imperialisten widerrechtlich besetzt hatten), die Guerilla-Kämpfe in "Malaysia", Indonesien, den Philippinen, Südvietnam, Laos, Thailand oder Birma; die außenpolitischen Schwierigkeiten des washingtoner Regimes übersteigen bei weitem die Machtmittel des US-Imperialismus. So ist dieser froh, zur Unterdrückung des indischen Freiheitskampfes einen treuen und bewährten Kumpanen noch zur Verfügung zu haben: den Sowjetrevisionismus. Und dieser erfüllt die in ihn von den US-Imperialisten gesetzten Erwartungen voll und ganz.

Welche konkreten Möglichkeiten zeigen sich für den Kampf der indischen Völker? Zunächst einmal muß gesagt werden, daß die bisherigen Aufstände und Volkskriegsaktionen mehr oder weniger spontan waren; erst der Kampf in Naxalbari brach nach einer fast zweijährigen Schulung der Massen durch die Marxisten-Leninisten der KPI aus. Die meisten Kämpfe und Rebellionen waren direkte Antworten von seiten der unterdrückten Massen gegen die Unterdrücker, wie die Hungerrevolten in allen Landesteilen und verschiedenen anderen Aktionen beweisen. Daraus läßt sich erkennen, daß man vorerst nicht vorhersagen kann,wo morgen das Sturmzentrum der Revolution liegt.

Für die Zukunft gilt folgendes: die unterdrückten Massen der Völker Indiens benötigen dringend eine revolutionäre Partei, die mit dem Marxismus-Leninismus unserer Ära, dem Ideengut des Genossen Mao Tse-tung, gewappnet ist. Zur Zeit gibt es in Indien zwar zwei sich "kommunistisch" nennende Parteien, die eine (von Dange geführt; 55 000 Mitglieder) ist schon fast traditionell revisionistisch, verbürgerlicht bis auf die Knochen, während sich die andere (75.000 Mitglieder) als neorevisionistisch offenbart hat. Dennoch: das Volk stürmt ununterbrochen vorwärts!

Vor rund vierzig Jahren schrieb Genosse Mao Tse-tung:

"Der gegenwärtige Aufschwung der Bauernbewegung ist ein gewaltiges Ereignis. Es dauert nur noch eine sehr kurze Zeit, und in allen Provinzen Mittel-, Süd- und Nordchinas werden sich Hunderte Millionen von Bauern erheben; sie werden ungestüm und unbändig wie ein Orkan sein, und keine noch so große Macht wird sie aufhalten können. Sie werden alle ihnen angelegten Fesseln sprengen und auf den Weg zur Befreiung vorwärtsstürmen. Sie werden allen Imperialisten, Militärmachthabern, korrupten Beamten, allen örtlichen Machthabern und üblen "Vornehmen" das Grab schaufeln. Sie werden alle revolutionären Parteien, alle revolutionären Genossen überprüfen, um sie entweder zu akzeptieren oder abzulehnen. Soll man sich an ihre Spitze stellen, um sie zu führen? Soll man hinter ihnen hertrotten, um sie wild gestikulierend zu kritisieren? Oder soll man ihnen in den Weg treten, um gegen sie zu kämpfen? Es steht jedem Chinesen frei, einen dieser drei Wege zu wählen, aber der Lauf der Ereignisse wird dich zwingen, rasch deine Wahl zu treffen".

Vorwärts auf dem Weg des Marxismus-Leninismus, der Ideen Mao Tse-tungs! Das indische Volk wird siegen!



MAO TSE-TUNG

(Aus einer Rede auf einer Konferenz im Jahre 1962 mit 7000 Teilnehmern)

Von jetzt an gerechnet sind die nächsten rund 50 bis 100 Jahre ein grosses Zeitalter der radikalen Veränderung des Gesellschaftssystems in der Welt, ein weltumstürzendes Zeitalter, ein Zeitalter, mit dem sich keine der vergangenen Geschichtsepochen vergleichen kann. Da wir uns in einem solchen Zeitalter befinden, müssen wir uns darauf vorbereiten, grosse Kämpfe zu führen, die sich durch viele Merkmale in der Form von den Kämpfen in den vergangenen Epochen unterscheiden.